

Weihbischof Adam Adami und sein Wirken im Bistum Hildesheim

Von Hermann Engfer

Wer immer sich mit der Erforschung der Quellen zur Geschichte des Westfälischen Friedens (1643-1648) beschäftigt, kann nicht übersehen Adam Adamis Geschichtswerk „De sacri Romani Imperii pacificatione Westphalica libri duo“. Bilden doch diese Bände das einzige zeitgenössische Werk eines Beteiligten. Sie sind uns handschriftlich erhalten in der Hildesheimer Dombibliothek¹ und wurden 1698 zum ersten Male anonym in Frankfurt herausgegeben unter dem Titel: „Arcana pacis Westphalicae, sive plenior et ex secretioribus actis et congressibus deprompta relatio historica de s. Roma Imp. pacificatione Osnabrugo-Monasteriensi Auctore A. A.². Sie erschienen dann in der folgenden Zeit unter einem jeweils verschiedenen Titel und wurden 1737 zum letzten Male zum Druck besorgt von Johann Gottfried von Meiern, Leipzig, bei Michael Turpius und hatten den Titel: „Adami Adami Episcopi Hierapolitani et ad tractatus pacis Westphalicae quondam legati Relatio historica de pacificatione Osnabrugo-Monasteriensi ex autographo auctoris restituta atque actorum pacis Westphalicae testimoniis aucta et corroborata accurante Joanne Godofredo de Meiern. Außer diesen Bänden sind ebenfalls in der Dombibliothek noch vorhanden Adamis „Churfürstliche Protokolle“, handschriftlich in 2 Bänden. Sie umfassen die Zeit vom 29. August 1645 bis 17. Dezember 1648³. Da sich Adami so aktiv an den Friedensverhandlungen beteiligte und er genügend Gelegenheit hatte, die reichen Aktenbestände des Kongresses zu benutzen und manches aus den Geheimverhandlungen zu

¹ Beverina, Hs. 765 I-II.

² Zu dieser und den folgenden Ausgaben s. besonders die kritischen Bemerkungen bei Israel, Fr. Adamus Adami und seine Arcana pacis Westphalicae, in: Histor. Studien, hrsg. von E. Eberling, Heft 69, Berlin 1909, S. 121-146.

³ Beverina, Hs. 766 I-II. Eine Publikation sämtlicher bei den westfälischen Friedensverhandlungen entstandenen Akten wird gegenwärtig vorbereitet von Max Braubach und Konrad Repgen im Auftrage der „Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte“ unter dem Titel „Acta pacis Westphalicae“ bei Aschendorff in Münster/Westf.

notieren, was zunächst nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war, bilden seine Aufzeichnungen eine Quelle ersten Ranges. Und das um so mehr, da die Beurteilung der Verhandlungsmotive, der Kriegsziele und Eroberungsabsichten in dieser doppelgesichtigen Zeit so überaus widerspruchsvoll ist⁴. Über den Autor dieser Werke ist schon an verschiedenen Stellen ausführlich berichtet worden⁵. Weniger bekannt dürfte sein Wirken im Bistum Hildesheim sein, dem wir aus Anlaß der Wiederkehr seines 300jährigen Todestages hier nachgehen möchten.

Adam Adams — so war sein eigentlicher Name, entsprechend der Zeit latinisiert in Adami — entstammte einer angesehenen Bürgerfamilie und wurde 1610 in Mülheim bei Köln geboren. Er besuchte in seiner Jugend in Köln das bekannte, von Jesuiten geleitete Gymnasium Tricornatum und ließ sich 1626 an der dortigen Universität immatrikulieren. Bald nach 1628 trat er als Mönch in die Benediktinerabtei St. Nikolaus zu Braunweiler ein. Seine Oberen schickten ihn zum Weiterstudium auf das Seminar der Benediktiner, das von der Bursfelder Kongregation der Benediktiner in Köln eingerichtet war. Mit der Promotion zum Doktor theol. verließ er Köln und wurde Prior der Abtei St. Jakob zu Mainz. Wohl auf Anregung des Abtes von St. Pantaleon in Köln, seines Studienfreundes und späteren Präsidenten der Bursfelder Kongregation, wurde er 1639 Prior der Abtei St. Januarius zu Murrhardt in Württemberg. Diese Abtei war der Reformation zum Opfer gefallen, mußte jedoch durch das Restitutionsdekret von 1629 wieder zurückgegeben werden. In Angelegenheiten dieses Klosters, besonders um die Wiederherstellung der Reichsunmittelbarkeit auch der übrigen restituierten Klöster Schwabens, ging der neue Prior 1643 an den Kaiserhof in Wien. Hier lernte er besonders den päpstlichen Nuntius Camillo Melzio und den kaiserlichen Hauptbevollmächtigten auf dem Friedenskongreß, Maximilian Graf von Trautmannsdorff, kennen. Die Angelegenheit der Württemberger Prälaten fand aber in Wien wenig Beachtung und sollte endgültig in Münster verhandelt werden. Da sich Adami schon mit der Materie der Württemberger Klöster genügend vertraut gemacht hatte und die notwendigen geschichtlich-juristischen Kenntnisse hatte, vertrauten die Prälaten ihre Sache dem Prior von Murrhardt in Münster an. Zudem hatten so-

⁴ Volk, P.: Der Friedensbevollmächtigte A. A. aus Mülheim a. Rh., bei den Verhandlungen in Münster und Osnabrück (1645-1648), in: Annalen des Hist. Vereins für den Niederrhein, Bd. 142/43 (1943), S. 84.

⁵ S. Meiern p. III; XXXII und S. 2-11, Bertram, A.: Geschichte des Bistums Hildesheim, Bd. III (1929), S. 80 f.; Volk, S. 88-91; Klinkhardt: Andenken an den vormaligen Hildesheimer Geh. Rat und Weihbischof A. A., in: Beiträge zur Hildesheimischen Geschichte, Bd. III (1830), S. 207-213.

wohl der Nuntius wie auch Trautmannsdorff Adami ermuntert, in Betracht, daß es nicht nur um die katholische Religion, um Wert und Verlust des Bekenntnisses ginge, sondern auch um große materielle Besitzungen, Bistümer, Stifte und Abteien, doch in Münster aufzutreten. Ohne Sitz und Stimme konnte er hier jedoch nichts erreichen, und daher ernannte ihn noch der Fürstabt Arnold von Corvey zu seinem Bevollmächtigten auf dem Kongreß oder wie sich Adami nun selbst bezeichnete „Fürstlich Corveyischer und deß Heiligen Reiches Prälaten zu den allgemeinen Friedensverhandlungen Abgesandter“. Adami hatte in dieser Angelegenheit in Münster durchaus keinen leichten Stand. Der Krieg hatte schon allzu lange gedauert, und der Kaiser mit den katholischen Ständen war des Streitens müde, man wollte den Frieden, selbst unter schweren Opfern, erhandeln. So war es klar, daß er wenig Befürworter fand. Mit dem Osnabrücker Bischof Franz Wilhelm Graf von Wartenberg, der uns bekannt ist als Beauftragter für die Durchführung des Restitutionsediktes in Hildesheim⁶, und dem Ratsherrn von Leuxelring aus Augsburg als Vertreter seiner Vaterstadt bildete er den äußeren rechten Flügel in den Forderungen der katholischen Partei. Zu ihnen gesellte sich noch der päpstliche Gesandte Fabio Chigi, der spätere Papst Alexander VII., den Papst Urban VIII. zum außerordentlichen Nuntius für den Friedenskongreß ernannt hatte⁷. Ein Mann sowohl von feinsten Geisteskultur, hoher Bildung und gründlichem theologischen Wissen wie auch von innerlicher Hingabe an sein Priesteramt. Er hat uns in einem längeren Gedicht Land und Leute aus dem damaligen Münster anschaulich, humorvoll geschildert⁸:

„Dicker Schmutz liegt meist an den beiden Seiten der Straßen,
ja, oft sieht man sogar dampfende Haufen von Mist.
Unter gemeinsamem Dach wohnen Bürger und trüchtige Kühe,
und mit dem stinkenden Bock auch noch die borstige Sau . . .
In der geräumigen Küche ragt ein gewaltiger Rauchfang,
und der Schinken darin ist sein besonderer Schatz.“

Je mehr Adami sich den Verhandlungen widmete und Einblick in das politische Ränkespiel der verschiedenen Mächte erhielt, um so mehr gewann er die Überzeugung, daß man den Protestanten schon allzuweit entgegengekommen sei, weil man zu schwach im eigenen Lager sei und nur den Frieden um jeden Preis sicherstellen wolle. Mit sei-

⁶ Mitteilungen des Histor. Vereins für Osnabrück, Bd. 10 (1875), S. 245 ff. und Bd. 11 (1878), S. 373 ff.

⁷ Pastor L. von: Geschichte der Päpste, Bd. XIV, 1, 1.-7. Auflage (1929), S. 75-97.

⁸ Bicker, H.: Der Nuntius Fabio Chigi (Papst Alexander VII.) in Münster/ Westf., Zeitschrift Bd. 108 (1958), S. 1-90, hier S. 45.

nen Verbündeten vertrat er immer wieder den Standpunkt, man solle endlich Einhalt gebieten und weiter keine Zugeständnisse machen, wenn nicht auch von dem Gegner solche angeboten würden.

Es erübrigt sich, hier weiter auf die Tätigkeit Adamis als Friedensbevollmächtigter auf dem Kongreß einzugehen, da auch darüber ausgezeichnete Abhandlungen vorliegen bzw. in dem schon geplanten Sammelwerk ausgearbeitet werden. Für unsere Diözese müssen wir jedoch insofern seine Tätigkeit in Münster berücksichtigen, als er sich tatkräftig für die Erhaltung der 1629 restituierten Klöster und Stifte einsetzte.

*Ein Brief
P. Stel.
S. 117*

Auch die Braunschweiger Herzöge Friedrich von Celle, Christian Ludwig von Calenberg und August von Wolfenbüttel waren der Kriegswirren längst müde geworden und hatten mit dem Kaiser und dem Kurfürsten von Köln als Bischof von Hildesheim den bereits über hundert Jahre währenden Streit über die Herausgabe des ehemaligen Großen Stiftes Hildesheim beigelegt. In einem Separatfrieden vom 17.-27. April 1643 war der Besitzstand von 1519 vor Beginn der Stiftsfehde mit Ausnahme der sog. „Eximenda“ (Homburg-Eversteinsche Lehen) wiederhergestellt⁹. Die in dem Großen Stift gelegenen Klöster sollten ebenfalls wieder herausgegeben werden, und die Ausübung der Religion sollte dem Adel des Landes noch auf 70 Jahre, den übrigen Untertanen noch auf 40 Jahre gestattet sein. Die lutherischen Prediger, die erst seit 1632 in den Ämtern Marienburg und Steuerwald eingeführt waren, haben ihre Stellen zu verlassen, und die katholischen Geistlichen sind hier wiedereinzuführen. Die Evangelischen Stände verlangten jedoch in ihren Verhandlungen zu Osnabrück am 9. Juni 1646, die evangelische Religion sollte im ganzen Stift beibehalten werden, wo sie noch nicht durchgeführt sei, sollte freie Ausübung gewährt werden, was auch besonders für das Eichsfeld und Duderstadt gelten sollte¹⁰. Diese Punkte wurden von den Evangelischen immer wieder als „Gravamina“ vorgetragen. Sie verlangten in den Sitzungen am 25. Juli 1646 sogar, daß für das Stift Hildesheim das Jahr 1621 als Normaljahr gelten sollte¹¹. Der schwedische Gesandte Salvio forderte von Trautmannsdorff nochmals energisch diese Zusage am 5. März 1647 und verlangte sogar, daß auch die bischöflichen Reservationen aufgehoben werden sollten. Adami schickte an alle katholischen Gesandten des Kongresses am 12.-22. Juni 1647 ein Memorandum, in dem er auf die weiten Folgen dieser evtl. Zusagen hinwies, falls die Kaiserlichen auf diese Forderungen der Schweden eingingen¹². Es bestehe die Gefahr, so legte er dar,

Memorandum

⁹ Bertram III, S. 43 ff.

¹⁰ Meiern, J. G. v., Acta pacis Westphalicae publica oder Westfälische Friedenshandlungen und Geschichte, III. Teil — Hannover 1735 — S. 164.

¹¹ Ebd., S. 280 f.

¹² Ebd., Bd. V, S. 318.

daß überhaupt der gesamte konfessionelle Besitzstand des Hochstiftes dann in Frage gestellt würde. Für immer gingen dem Bistum über 200 Kirchen und Kapellen verloren, nicht gerechnet die Schulen, Stifte und Klöster. Dazu rechnete er besonders außer den Klöstern in der Stadt die sogenannten 9 Feldklöster (Lamspringe, Escherde, Riechenberg, Dorstadt, Heiningen, Derneburg, Wöltingerode, Ringelheim und Grauhof). Gerade diese seien durch das Restitutionsedikt von 1629 und nochmals durch den Braunschweiger Rezeß von 1643 Hildesheim zugesprochen und müßten auch wieder herausgegeben werden. Die Verhandlungen über die übrigen im alten Hochstift gelegenen Klöster, wie die in der Stadt selbst, würden dann ganz unterbrochen werden bzw. vollständig aufgehoben sein, falls nicht eigens darüber noch im Kongreß bestimmt würde. Die Zukunft sollte bald beweisen, daß Adami in seinen Befürchtungen durchaus recht hatte. Tatsächlich blieb der konfessionelle Besitzstand des Stiftes im wesentlichen bis zur Neuordnung der Diözese 1824 durch die Zirkumskriptionsbulle „Impensa Romanorum Pontificum“ durch fast zwei Jahrhunderte der gleiche. Die Klöster im großen Stift blieben dem Bistum für immer verloren. Der kaiserliche Gesandte Isaak Vollmer war auch bereit, den Protestanten in diesem Punkte entgegenzukommen und schlug als Kompromißlösung vor, daß Hildesheim nur 4 Klöster behalten solle. Dem widersetzten sich aber auf nochmalige Vorstellung Adamis die übrigen katholischen Gesandten und entschieden, es solle mit der ersten Abmachung endgültig seine Bewandnis haben, dagegen sollen die Sonderabmachungen im Braunschweiger Rezeß von 1643 bzgl. der Ausübung der evangelischen Religion für Adel und die übrigen Untertanen fallen und den Evangelischen freie Ausübung ihres Bekenntnisses gewährt werden¹³.

Nach den endgültigen Abmachungen kam auch für das Bistum das Jahr 1624 als Normaljahr zur Anwendung. Adami fand für seine Forderungen immer wieder Unterstützung bei Chigi und Franz Wilhelm von Wartenberg. Sie versagten an entscheidenden Stelle der kaiserlichen Gesandtschaft oft ihre Zustimmung, so daß sie dafür massive Drohungen hinnehmen mußten. Adamis Diener erfuhr schwere Mißhandlungen, und der schwedische Gesandte Salvio meinte, man sollte diese Widersacher durch einen Büchschuß zum Schweigen bringen¹⁴. Adami gesteht selbst, daß mehr als einmal die Gegensätze aufeinanderprallten wie Himmel und Erde¹⁵.

So temperamentvoll er auch seine Belange vortrug, um so maßvoller

¹³ Ebd., Bd. V., S. 506; Bertram, Bd. III, S. 49.

¹⁴ Pastor, S. 90.

¹⁵ Dickmann, Fr., Der Westfälische Frieden (1959), S. 350.

war er im persönlichen Umgang mit seinen Gegnern, selbst in seinen vertraulichen Mitteilungen vermied er alle Schärfe und diente nur seiner Sache¹⁶. Die ganze Tätigkeit bei den Verhandlungen stellte an ihn doch ein hohes Maß an Arbeit, Geduld und Zähigkeit in dem Auf und Ab der Sitzungen und dem Aushandeln und Feilschen, den öffentlichen und geheimen Intrigen hinter den politischen Kulissen.

Adami ging nach Friedensschluß zunächst mit dem Kurfürst Franz Wilhelm, wohl aus Gesundheitsgründen, auf das Familiengut Waldt der Fürsten von Wartenberg, nachdem er zuvor eine Wallfahrt zur Gnadenmutter nach Altötting gehalten hatte. Er blieb auch ferner bei Franz Wilhelm, der ja außer Osnabrück auch seit 1640 noch das Bistum Regensburg innehatte. Nach den Friedensverhandlungen konnte Franz Wilhelm erst von Osnabrück Besitz ergreifen, nachdem er in Nürnberg mit Adami die Verhandlungen darüber endlich zu Ende geführt hatte, so daß am 1. August 1649 die Übernahme erfolgen konnte. Die Umstände erforderten von dem Bischof ein schnelles Handeln, wenn nicht noch zu guter Letzt die Schweden das Bistum als Pfand zurückbehielten für die letzten Millionen, die ihnen gemäß den Abmachungen im Frieden zugestanden waren. Gerade aber in dieser Zeit der Übernahme von Osnabrück hatte Franz Wilhelm mit Adami eine Romreise geplant. Adami hoffte immer noch, mit dem württembergischen Prälaten in Rom etwas tun zu können für die unterdrückten Klöster und Stifte Schwabens. Es ist wohl anzunehmen, daß der Nuntius Chigi ihm in Rom dafür die Wege bereitete, so daß die Reise im nächsten Jahre beginnen konnte. Franz Wilhelm hielt es jedoch angesichts der Gefahr, die dem Bistum Osnabrück drohte, für angebracht, nicht zu reisen, und versah Adami mit den verschiedensten Aufträgen, die er in Wartenbergs Namen in Rom erledigen sollte. Da starb am 13. September 1650 Kurfürst Bischof Ferdinand von Köln, der zugleich auch noch die Bistümer Paderborn und Münster neben Hildesheim innehatte. So reiste im Oktober Adami allein zur Ewigen Stadt. Als Nachfolger für Ferdinand kam nur sein Neffe Kurfürst Maximilian, Herzog von Bayern, für Köln in Frage, der dort 1642 zum Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge bestimmt war. Das Hildesheimer Domkapitel hatte ihn schon, wie auch die beiden Vorgänger aus dem Hause Wittelsbach, angesichts der bedrängten Lage des Stiftes 1633 bei der Einleitung der Restauration durch Wartenberg zum Nachfolger seines Onkels erkoren¹⁷. Ob Maximilian Heinrich nun, vielleicht durch den Nuntius Chigi angeregt, den gerade in Rom weilenden Adami damit beauftragte, beim nächsten Konsistorium für ihn das Pallium zu erbitten oder ob sich Adami selbst anbot, für den neuen Bischof das Insignum zu holen, sei dahingestellt¹⁸.

¹⁶ Israel, S. 100 f.

¹⁷ Bertram III, S. 51.

¹⁸ Israel, S. 101; Volk, S. 143.

Wohl in Anerkennung der vielen Verdienste, die Adami geleistet hatte, und auch durch Empfehlung von Chigi und Wartenberg, ernannte Maximilian Heinrich ihn zu seinem Geheimen Rat und ein Jahr später zu seinem Weihbischof für Hildesheim. Bereits am 16. August 1652 legte er beim Osnabrücker Bischof die vorgeschriebene *Professio fidei* ab und begab sich dann nach Hildesheim. Dem Hildesheimer Domkapitel gab Maximilian Heinrich offiziell die Ernennung erst am 3. März 1653 bekannt. Er hob darin hervor, daß er Adami „wegen der Uns bekannten Geschicklichkeit und seines auferbauenden Lebenswandels“ zu seinem Suffragan erkoren habe. Die Ausfertigung der Ernennungsschreiben vom Papst Innozenz X. erfolgte am 16. und 17. Dezember 1652 zum Titularbischof von Hierapolis¹⁹. Am Sonntag Oculi (23. März) 1653 empfing er in der Benediktinerabtei Abdinghof zu Paderborn die Bischofsweihe. Konsekrator war der Paderborner Generalvikar und Weihbischof Dr. Bernard Frick, Titularbischof von Cardicensis, der bislang auch bischöfliche Funktionen für Hildesheim wahrgenommen hatte²⁰. Mitkonsekratoren waren die Äbte Leonhard von der Beek von Abdinghof und Johannes Lölemann von St. Godehard in Hildesheim²¹. Adami hatte zunächst die Absicht gehabt, sich am 25. Februar in Hildesheim weihen zu lassen und dazu Maximilian Heinrich eingeladen, der Kurfürst entschuldigte jedoch sein Fernbleiben, da er gerade auf dem Reichstage in Regensburg sein mußte. Zugleich beauftragte er die fürstbischöfliche Kammer in Hildesheim, dafür Sorge zu tragen, daß dem Weihbischof die Auslagen für die Pontifikalkleidung ersetzt und ihm zum Konsekrationstage Wein und Fisch verehrt würden.

Adami bedankte sich für seine Ernennung und beschwor Gott, daß er in keiner Weise eine solche hohe Gnade verdient habe, noch halte er sich für würdig und geeignet, ein solches Amt zu übernehmen, und versprach, sich mit größtem Fleiß und Gewissenhaftigkeit seinem Dienste hinzugeben²². Dem Weihbischof wurde zur Wohnung die Kurie des Domherrn Andreas Caspar von Voss angewiesen, der zugleich auch noch Drost des Amtes Peine war und dort auch seine Kurie hatte

¹⁹ Niedersächsisches Staatsarchiv Hannover (NSTHA), Hildesheim 1-80. Teil, 2. Abschn. Es sind 4 Bischofssitze dieses Namens in Osteuropa und im Vorderen Orient bekannt. A. war Titularbischof von Hierapolis in Phrygien; s. darüber Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Auflage (1960), Bd. 5, Sp. 321 f.

²⁰ Evelt, Die Weihbischofe von Paderborn, 1869, S. 103, nicht wie Israel, Bischof von Cardick.

²¹ Dombibliothek Beverina, Hs. 319.

²² NSTHA, Hildesheim, 80. Teil, 2. Abschnitt.

und zugleich noch Domkapitular von Münster war²³. Der Kurfürst hatte sein Hildesheimer Kapitel mit Schreiben vom 13. März 1663 wissen lassen, daß nun ständig ein Weihbischof in Hildesheim seine Residenz haben würde²⁴. Bei Einführung der neuen Lehre in der Stadt hatte am 3. September 1542 der letzte Weihbischof, der Dominikaner Fannemann, im Dom eine apologetische Predigt gehalten, die sehr gut besucht war und viel Redens von sich machte. Der Rat der Stadt erließ darauf gegen ihn ein Kanzelverbot und verwies ihn der Stadt. Seitdem verrichteten im Auftrage der Hildesheimer Bischöfe die Weihbischofe der benachbarten Diözesen Paderborn, Münster und Mainz die Pontifikalhandlungen im Bistum. Bei der Restitution des Stiftes war es besonders der hier eifrige Franziskaner Johannes Pelking, der mit dem Generalvikar und Official Hermann Eilink im Namen Wartenbergs die Gegenreformation einleitete²⁵. Unter Kurfürst Bischof Ferdinand (1612-50) war es zuletzt der Paderborner Weihbischof Dr. Bernard Frick, wie wir schon sahen.

Mit dem Antritt seines neuen Amtes hatte Adami eine schwere Hypothek auf sich genommen. Das Bistum war zwar durch den Gebietsverlust in der Stiftsfehde (1519-23) und durch die Einführung der Reformation eines der kleinsten auf deutschem Boden geworden. Wenn auch die Landeshoheit über das ehemalige „Große Stift“ 1643 wiederhergestellt worden war, verblieb doch die Stadt mit fast zwei Drittel dem Protestantismus, und nur das sog. „Kleine Stift“ (die Ämter Marienburg, Steuerwald und die Dompropstei mit kaum 30 Dörfern) bildeten das eigentliche Bistum. Und selbst in diesem kleinen Sprengel wollten die konfessionellen Kämpfe nicht zur Ruhe kommen, so daß ein wiederholter Wechsel des Bekenntnisses in wenigen Jahren in manchen Dörfern erfolgte²⁶. Aber infolge seiner isolierten Lage, weit vorgeschoben als katholisches Restbistum in den protestantischen Norden, hatte das Bistum doch größte Bedeutung erhalten. Das Land war besonders durch den Krieg hart mitgenommen, die Bevölkerung war verarmt, und Pest und Hunger hatten noch die übrigen Dörfer stark gelichtet. Viele Kirchen waren verwüstet oder ihrer Einrichtung und Schätze beraubt, die Schulen und Pfarrhäuser verbrannt und die Pfarreien nicht planmäßig bestellt. Es liegt klar auf der Hand, daß das Hildesheimer Domkapitel sich in dieser Notlage immer wieder

²³ Nicht wie Israel, Bertram und Klinkhardt angegeben, das Kanzleigebäude, s. NSTHA, Hildesheim 1, 79. Teil, 1. Abschnitt, Nr. 131; Dombibliothek Beverina, Hs. 526; Bertram, Die Bischöfe von Hildesheim, 1876, S. 187 f.

²⁴ Dombibliothek Beverina, Hs. 526.

²⁵ Über Pelking s. Beckmann, A., Dissertation Münster, 1935.

²⁶ Unsere Diözese (UDZ), Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim, 1957 (26. Jg.), S. 45-54.

bei der Vakanz des Bischofsstuhles an die Wittelsbacher wandte. Diese aber hatten meistens Köln, Lüttich, Münster und Paderborn noch in ihrer Hand und überließen das weit entlegene Land Hildesheim ihren Räten zur Verwaltung und dem Weihbischof die Pontifikalien. Es erregte daher Aufsehen, als Maximilian Heinrich hier zum ersten Male einzog und am 16. Februar 1652 selbst im Dom das Pontifikalamt feierte, sogar die Priesterweihe erteilte, die hl. Firmung spendete und eine Diözesansynode anberaumte²⁷. Von allen Bischöfen aus dem Hause Wittelsbach war er der wirkliche Bischof seiner Diözesen, dem wegen seiner priesterlichen Haltung und seines Reformwillens höchstes Lob zu teil werden muß. Die unter seinem Onkel Kurfürst Ferdinand begonnene Reform bei Klerus und Volk nach den Tridentinischen Bestimmungen führte er unermüdlich durch in Köln sowohl wie auch hier. Seine erlassenen Statuten, Regeln und Vorschriften für die Errichtung und Förderung von Priesterseminarien, die Visitationen, Neuordnung der kirchlichen Feiertage, Einführung der Römischen Liturgie spiegeln seine große Sorge und Verantwortung wider²⁸. Jedoch war er nicht der Staatsmann und Fürst seiner Lande, wie ihn die Zeit damals brauchte, das beweist allein schon seine Einstellung gegenüber Frankreich. Seine Bindung an den französischen König brachte seinen Bistümern erneutes Unglück²⁹. Dabei war er besonders in seinen letzten Lebensjahren der Leidenschaft zur Alchimie verfallen, und eine sich steigernde Menschenfurcht und der starke Hang zur Einsamkeit waren krankhafte Erscheinungen in seinem Charakterbild. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in einer Klosterzelle des Pantaleonsklosters zu Köln³⁰.

Man wird auch in Hildesheim wie in Köln die Frage stellen können, ob man Maximilian Heinrich allein das Verdienst zuschreiben kann, diese Reformen durchgeführt zu haben. Tatsache ist, daß in Köln der Weihbischof Stravius daran wesentlichen Anteil hatte. Dasselbe müssen wir in Hildesheim für den neuen Weihbischof gelten lassen. Ihm oblag eigentlich die ganze Last dieser neuen Arbeit unter solch schweren Umständen. Zwar finden wir einige Mitarbeiter im Domkapitel, unter dem besonders der Domdechant Friedrich von Oyn-

²⁷ Bertram III, S. 55.

²⁸ Franzen, A., Die Romberichte der Kölner Erzbischöfe im 17. Jh., in: Römische Quartalsschrift, Bd. 53 (1958), Heft 3/4, S. 186 ff.

²⁹ Franzen, A., Französische Politik und Kurkölns Beziehungen zu Frankreich unter Erzbischof Maxim. Heinr. (1650-88), in röm. Sicht in: Römische Quartalsschrift, Bd. 52 (1957), Heft 3/4, S. 169-204.

³⁰ Braubach, M., Kurkölnische Miniaturen, 1958, 2. Auflage, S. 1-24. Durch die Arbeiten Franzens und Braubachs ist die Persönlichkeit von Maxim. Heinr. wesentlich bereichert und kritischer beleuchtet, so daß hier Bertrams Darstellung, Bd. III, S. 51, einer Berichtigung bedarf.

hausen zu nennen ist sowie der Offizial und Generalvikar Dr. Matthius. Wie auch in Köln waren es dann noch die Jesuiten und Kapuziner, die eifrig in der Reform im Sinne des Weihbischofs und Kurfürsten mitarbeiteten. Schon bereits bei der Diözesansynode im April 1652 muß Adami zugegen gewesen sein, denn noch im gleichen Monat führte er die Visitation einiger Klöster mit Abt Lölemann von St. Godehard durch, wie uns das Protokoll des Süsternklosters St. Magdalenen zeigt³¹. Auch hier legte der Visitor strenge Maßstäbe an die Durchführung des regelmäßigen Chorgebetes, der Einhaltung der klösterlichen Klausur, der festgesetzten Beichtzeiten und der Anhörung der Predigten auf dem Nonnenchor. Das Verhältnis zur Priorin und Novizenmeisterin wurde neu nach der Regel des Augustinus eingeschränkt, und für Besuche wurde ein großes Sprachhaus und Gästehaus eingerichtet. Der Synode von 1652 folgte fünf Jahre später die Visitation der ganzen Diözese. Diese Visitation ist insofern von Wichtigkeit, als wir hier nach Friedensschluß auch den endgültigen konfessionellen Besitzstand des Stiftes finden können. Zu Visitatoren waren neben Adami ernannt die schon erwähnten Domherren Oynhausen und Dr. Matthius³². Nur spärlich finden sich Nachrichten über erteilte Firmungen und Pontifikalhandlungen, die hier und da seit der Reformation durchgeführt waren. Seit Menschengedenken war in den meisten Dörfern keine Firmung mehr gespendet worden. Kriegsschäden waren noch überall sichtbar, und die Verhältnisse in den Kirchen und Pfarrhäusern waren erbärmlich. Sichtlich aber war der Erfolg der theologischen Bildung des Klerus sowohl in wissenschaftlicher Hinsicht wie in sittlicher Haltung, wobei sich deutlich schon der Einfluß der harten Missionsarbeit der Väter der Gesellschaft Jesu zeigte. Die Visitation des Domkapitels nahm der Bischof selber vor³³. Jeder der Domherren und Vikare mußte zum Verhör erscheinen, das sich meist auf Einhalten des Chorgebetes, Lesung der Hl. Schrift, Tragen der priesterlichen Kleidung und der Einkünfte bezog. Hieran schloß sich die Besichtigung der Kathedrale, des Tabernakels, der Paramente und liturgischen Bücher. Adami mußte auch nach dieser Visitation immer wieder mit dem Domdechanten die Statuten besonders den Vikaren einschärfen, die oft genug auf dem Chor ein „gar großes Geschwätz führten und ärgerliches Verhalten zeigten“³⁴. Zur Matutin und Vesper erschien man unpünktlich, und Streitereien mit den Choralisten waren keine Seltenheit. Es galt, manchen in der langen Kriegszeit eingerissenen Ubelstand und lang geübte Mißbräuche zu beseitigen. Adami führte am

³¹ NSTHA, Hildesheim 3, St. Magdalenen, Nr. 103.

³² UDZ, Jg. 1958, Heft 1, S. 56-72.

³³ Ebd., Jg. 1959, 1. Heft, S. 49-61.

³⁴ NSTHA, Hildesheim 2, C 2, Nr. 10.

Dom wieder die Fronleichnamsprozession nach langen Jahren durch und ebenso mit den Jesuiten die Pflege der eucharistischen Andachten in der Antoniuskirche³⁵. Nicht immer fand er bei diesen Bestrebungen die Unterstützung des Domkapitels. Als er im Advent 1653 im Dom die Priesterweihe spenden wollte, wurde ihm vom Kapitel bedeutet, er möge sich für seine Pontifikalhandlungen eine andere Kirche aussuchen. Obwohl gerade die Domherren sich im Chor durch die Vikare vertreten ließen, gaben sie an, daß solche Handlungen sie beim Chor- gebet stören würden³⁶. Adami bat nochmals darum und wies auf die Wichtigkeit und hohe Bedeutung solcher Feier hin. Er erhielt jedoch den Bescheid, es solle mit dem Beschluß des Kapitels vom 28. November 1653 sein Bewenden haben. Andernfalls wies man ihn in die Annen- kapelle oder in ein Seitenschiff des Domes.

Adamis Sorge in Hildesheim galt auch in besonderem Maße den Priesterberufen. Die meisten Pfarreien waren, wie schon erwähnt, aus- hilfsweise mit Ordensleuten besetzt, die dazu noch häufig wechselten. Der Weihbischof brachte in der Kapitelssitzung vom 4. Dezember 1654 vor, man solle den im Kläperhagen gelegenen wüsten Hof des Kapitels zu einem Alumnat ausbauen. Auch dieses Begehren wurde vom Dom- kapitel abgelehnt. Da aber Adami eigens den Auftrag in der Diözesan- synode erhalten hatte, endlich auch den Bestimmungen des Triden- tinums in der Diözese nachzukommen und ein Seminar zu errichten, stellte er wiederholt an das Kapitel den Antrag, diesem Anliegen kon- kret und baldigst nachzukommen. Erst als Maximilian Heinrich noch- mals das Domkapitel auf die Trienter Bestimmungen nachdrücklich hinwies und deren Ausführung erwartete, ernannten die Domherren den Domdechanten Friedrich von Oynhausen zu ihrem Beauftragten, um in dieser Sache mit Adami zu verhandeln. Endlich konnte im Johannisstift vor dem Dammtore 1655 ein Alumnat für 12 Plätze ein- gerichtet werden, für die neben dem Domkapitel der Propst Leonis von St. Magdalenen eine namhafte Summe zur Verfügung stellte³⁷.

Für die kleine Diözese waren die anfallenden Weihehandlungen nicht gerade umfangreich. Wir sind aber an Hand der vorhandenen Nachrichten doch gut unterrichtet, welche Pontificalien Adami hier vorgenommen hat³⁸. Die Jesuiten kehrten nach mehr als zehn- jähriger Pause in ihr Kolleg zurück. Wie aber fanden sie ihre Schule vor! Alle Räume waren verwüstet und als Ställe und Scheunen be- nutzt worden und die reiche Bibliothek ihrer wertvollen Schätze

³⁵ Dombibliothek Beverina, Litterae ann. S. J.

³⁶ NSTHA, Hildesheim 2, C II, Nr. 9.

³⁷ Bertram III, S. 58 f.

³⁸ NSTHA, Hildesheim 1, Teil 30, Abschnitt 25, Nr. 15; UDZ, Jg. 1959, 2. Heft, S. 72 ff.

beraubt. Im Jahre 1654 waren die Gebäude notdürftig wieder hergerichtet, und Adami konnte sie ihrem Zwecke in einer Hausweihe zuführen. Die Antoniuskirche, die den Jesuiten bei der Gründung ihres Kollegs überlassen war und zugleich noch als Pfarrkirche für die Domgemeinde diente, war durch das stetige Anwachsen der Schülerzahl zu klein geworden und mußte dringend erweitert werden. Das Gewölbe wurde erhöht und Emporen eingebaut³⁹. Am 15. Juni 1656 weihte Adami im Beisein aller Patres und Schüler und unter Assistenz der Domherren von Oynhausen und Franz Anton von Wissoque den Hauptaltar und beide Seitenaltäre⁴⁰. Im gleichen Jahre legte Adami noch den Grundstein für die neue Kapuzinerkirche „Unserer Lieben Frau im Lüchtenhofe“. Die frühere kleine Kirche, noch aus den Tagen der Niederlassung der „Brüder vom Gemeinsamen Leben“ (Fraterherren) stammend, war baufällig geworden⁴¹. Als Maximilian Heinrich im Herbst 1662 von Holland über Bremen nach Hildesheim kam, konnte der Weihbischof am 19. Oktober im Beisein aller Domherren und des Kurfürsten selbst diese Kirche weihen⁴². Auf dem Amtshause in Poppenburg war nach der Herausgabe des Großen Stiftes (1643) wieder eine Kapelle für den katholischen Gottesdienst errichtet worden, die der Paderborner Weihbischof Dr. Frick am 25. April 1649 einweihte. Maximilian Heinrich weilte hier des öfteren und spendete die Firmung in den Jahren 1652 und 1659. Der Hildesheimer Weihbischof benedizierte die bald erweiterte Kapelle am 29. Mai 1659 und richtete auch hier unter persönlicher Teilnahme wieder die Übung der Fronleichnamsprozession ein. Die im Kriege schwer beschädigte Kirche St. Godehard mußte neu gedeckt und mit Fenstern versehen werden. Die Türme wurden 1655 gänzlich restauriert. Unter Abt Johann II. (1651-1662) wurde ein neuer Choraltar im Renaissancestil errichtet, den der Weihbischof Adami am 26. Juni 1659 konsekrierte. Auch auf dem Amtshause in Marienburg wurde die Kapelle neu hergerichtet und 1659 geweiht⁴⁴. Die Kapelle auf dem Amtshause in Steuerwald konsekrierte er am 10./20. Juli 1659 (6. Sonntag n. Pfing-

³⁹ Bertram III, S. 58, Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, Heft 11. Stadt Hildesheim, kirchl. Bauten (1911), S. 134 ff. Die Antoniuskirche wurde 1945 ausgebombt und 1960 wiederaufgebaut.

⁴⁰ Dombibliothek Beverina, Litterae ann. S. J.

⁴¹ Über die Niederlassung der Fraterherren s. bes. Brüggeboes, W., Die Fraterherren im Lüchtenhof zu Hildesheim, in: UDZ, Jg. 13 (1939), Heft 2/3. Kunstdenkmäler, Heft 11, S. 248 f. Auch die frühere Kapuzinerkirche, jetzt Seminarkirche, wurde 1945 zerstört und 1960 wiedererrichtet.

⁴² Archiv Bischöfl. Priesterseminar, Ps. 7.

⁴³ Kirchenbucharchiv Register Poppenburg I. (St. Bernwardusblatt Jg. 1885, S. 210, Anm.).

⁴⁴ Ebd., Kirchenbuch Marienburg-Egenstedt Reg. 1.

sten) zu Ehren der hl. Maria Magdalena⁴⁵. Besonders feierliche Tage erlebte der Frauen-Konvent in Heiningen. Auch hier waren unter vielen Schwierigkeiten Kloster und Kirche nach langem Krieg wiederhergestellt worden. Am 4. Oktober 1656 wurde der Hochaltar zu Ehren der hll. Apostel Petrus und Paulus geweiht mit Einschluß der Reliquien von Bernward, Epiphanius, Mauritius und der Märtyrer der Thebäischen Legion, der südliche Seitenaltar zu Ehren des Hl. Kreuzes, und der nördliche wurde Maria geweiht. Am 26. Oktober desselben Jahres nahm er die Einkleidung und Profeß von 11 Ordensschwestern vor⁴⁶. In der nach harten konfessionellen Kämpfen für den katholischen Gottesdienst endlich zurückgewonnenen Kirche zu Dinklar weihte Adami 1659 den Hochaltar zu Ehren des hl. Stephanus und zwei neue Glocken. Außerdem spendete er auch die hl. Firmung, die seit Menschengedenken hier keiner mehr empfangen hatte⁴⁷. In dem besonders von der Pest heimgesuchten Kirchspiel Borsum weihte er ebenfalls für die Kirche in Borsum 1662 eine Glocke und firmte dort⁴⁸. In Itzum konnte am 14. Juli 1661 in der dortigen Kirche der Hochaltar zu Ehren der Gottesmutter und des hl. Georg geweiht werden mit Einschluß der Reliquien von Lambertus, Cäcilia und Laurentius⁴⁹. Den Hochaltar in Großförste konsekrierte Adami am 22. Juli desselben Jahres zu Ehren der Gottesmutter und des Kirchenpatrons St. Pankratius, während der Turm 1652 schon erneuert worden war⁵⁰. Auch in Großdüngen wurde 1661 der Hauptaltar Maria und den beiden Kirchenpatronen Cosmas und Damian geweiht⁵¹. Auf mehrfache Bitten und Vorstellungen der Gemeinde in Himmelsthür und Befürwortung durch den Abt von St. Michael, von dessen Patres die Gläubigen dort betreut wurden, erhob Adami im Namen des Bischofs im Beisein der Kommissare von Oynhausen und Dr. Matthisius die bisherige Kapelle zur Pfarrkirche, stattete sie mit allen Pfarrechten aus und entließ sie aus

⁴⁵ Ebd., Kirchenbuch Steuerwald I: Die Pfarren Marienburg und Steuerwald wurden 1810 aufgehoben.

⁴⁶ Dombibliothek Beverina Hs 546 d. Ihre Namen waren: Katharina Meil, Maria Hermes, Anna Magdalena Frittel, Brigitta Ottens, Eva Heinholz, Elisabeth Baden, Anna Michels, Helena Weiner, Gertrud Baden, Agnes Blasenhaupt, Alburgis Brucker.

⁴⁷ Kirchenbucharchiv Dinklar I.

⁴⁸ Kirchenbucharchiv Borsum Register I: Der Pfarrer gibt hier nur 5 Namen an und bemerkt zu den anderen: „et plures alii quorum nomina scripta in coelo.“

⁴⁹ Kirchenbucharchiv Register Itzum I; über die heutige Kirche s. Kunstdenkmäler d. Provinz Hannover Krs. Marienburg (1910), S. 91 f.

⁵⁰ Ebd., Register Großförste I - Domkap. Protokolle, ferner: Die Kunstdenkmäler des Landkreises Hildesheim (1938), S. 82 ff.

⁵¹ Kirchenbucharchiv Register Großdüngen I - Kunstdenkmäler Marienburg, S. 55.

dem bisherigen Pfarrverband von St. Margareten auf dem Moritzberg⁵². Die Seelsorge übten auch hier weiter bis zur Säkularisation Benediktiner von St. Michael aus. Die Gläubigen von Ochtersum, die bis 1660 nach dem nahen Lucienvörde in die Kirche gingen, erhielten jetzt eine neue Kapelle, die Adami der Gottesmutter weihte. 1665 stattete sie das Domkapitel mit zwei Seitenaltären aus dem Dom aus⁵³. Das Kloster der Kartäuser vor dem Dammtore der Stadt war schon des öfteren in den Kriegszeiten der Stiftsfehde und erst recht noch 1613 von den Bürgern mutwillig zerstört worden. So suchten die Mönche Schutz hinter den Stadtmauern und erhielten auf Beschluß des Domkapitels einen Kanonikathof im Hinteren Brühl zugewiesen, der noch durch den Kauf des Stockheimer Hofes erweitert wurde. 1659 konnte Adami das Klostergebäude und den provisorischen Kapellenraum weihen, bis sein Nachfolger 1666 die neue Klosterkirche konsekrieren konnte⁵⁴. Auch außerhalb des Bistums rief Maximilian Heinrich seinen Hildesheimer Weihbischof in die Kölner Diözese, wo er Pontifikalhandlungen vom April bis Herbst 1661 vornehmen mußte, bis der neue Weihbischof von Köln, Petrus von Walenberg, ernannt war⁵⁵. Verschiedentlich reichte Adami auch um Erlaubnis bei Maximilian Heinrich ein, sich für ihn beim Kölner Nuntius zu verwenden, um auch die zerstreut liegenden Klöster in den ehemaligen Diözesen Halberstadt und Magdeburg visitieren zu dürfen. Es ist jedoch nicht ersichtlich, ob er dazu einen besonderen Auftrag erhielt⁵⁶.

Adamis größte Sorge und Vorliebe während seiner Hildesheimer Tätigkeit galt jedoch in jeder Weise den Benediktinerinnen in Escherde⁵⁷. Dieses Kloster war 1203 von einem Hildesheimer Ministerialen, Lippold von Escherde, im heutigen Groß-Escherde gegründet und wurde aber bald an die heutige Stelle verlegt (jetzt Haus Escherde). Herzogin Elisabeth von Calenberg ließ hier 1542 die Reformation einführen, die zwar äußerlich die Nonnen auch annahmen, aber doch innerlich ihrem alten Bekenntnis treu blieben, so daß eine Nachvisitation gehalten werden mußte und der Konvent erst allmählich mit evangelischen Stiftsdamen besetzt wurde und die Verwaltung einem braunschweigischen Propst und Vogt übergeben wurde. Die Braunschweiger Herzöge verpfändeten das Klostergut, und bald geriet es in drückende Armut. Von 1618-1636 war es verpfändet an die Witwe Anna von Steinberg. Durch das Restitutionsedikt kam das Kloster 1629

⁵² Bistumsarchiv A. Himmelsthür.

⁵³ Domkap. Protokolle.

⁵⁴ NSTHA Hildesheim I., Teil 30, Abschn. 25, Nr. 19, Bertram: Bd. III, S. 63.

⁵⁵ Volk. S. 144.

⁵⁶ NSTHA Hildesheim 1 Teil 10, Abschn. 3, Nr. 5.

⁵⁷ Barner, W.: Unsere Heimat (1931) S. 422-425.

wieder in katholischen Besitz. Der damalige Präsident der Bursfelder Kongregation, Heinrich Spiekernagel — Abt von St. Pantaleon in Köln — erwirkte ein kaiserliches Spezialmandat, wonach am 8. Juli 1629 in Vertretung des Präsidenten der Abt Johannes Jacke (Jaccenius) von St. Michael in Hildesheim das Kloster in Besitz nahm. Der Abt schickte seinen Konventual Nikolaus Anthony mit einer Schutzwache nach Gronau, um von hier aus das Kloster wiederaufzubauen⁵⁸. Kaum aber waren wieder Nonnen aus Hamersleben hier eingetroffen, als durch die Kriegeereignisse 1634 die Braunschweiger wieder das Kloster in Besitz nahmen und die Nonnen mit ihrem Propst wieder vertrieben wurden⁵⁹. Herzog Georg ließ das Kloster fortan verwalten durch seinen Artilleriemeister Obristleutnant Peltzer, der das Kloster in neue Schuldenlast stürzte. Als dann abermals durch den Braunschweiger Rezeß von 1643 das Kloster katholisch wurde und der Abt von St. Michael wiederum Anthony von St. Michael hier einsetzte, war das Kloster so verarmt, daß kein Lebewesen, weder Hund noch Katze, hier hausen konnte. Es waren keine Tür und kein Fenster in den Gebäuden mehr vorhanden, ja, noch nicht einmal eine Schütte Stroh, auf der man übernachten konnte⁶⁰. Überall nur einstürzende Ruinen, Wildnis und grausame Zerstörung, unbebaute Äcker und abgeholzte Wälder. Das war ein durchaus schwerer Anfang für den Abt von St. Michael, dessen Abtei ebenfalls durch Krieg und Vertreibung schwer gelitten hatte. Der Präsident der Kongregation beabsichtigte, das Kloster wieder mit Nonnen zu besetzen. Bischof Ferdinand jedoch plante, die beiden Klöster Derneburg und Escherde einem Männerorden zuzuführen, einmal um dem Mangel an Geistlichen abzuhelpen, zum anderen war es seine Intention, „die katholische Religion fortzupflanzen und vor gänzlichem Untergang zu retten“⁶¹. Mit wiederholten Bitten wandten sich der Präsident wie auch die Äbte von St. Godehard und St. Michael an Bischof Ferdinand, der dann auch weiterhin das Kloster der Kongregation mit der Bestimmung für ein Frauenkloster überließ. Um allen weiteren Angriffen vorzubeugen, setzte dann der Präsident der Kongregation zum Propst den früheren Abt von Northeim St. Blasien, Franziskus Molitor, ein, dessen Kloster endgültig durch den Friedensschluß aufgehoben war. Abt Franziskus scheint aber weniger an dem Aufbau des Klosters Escherde interessiert gewesen zu sein, so daß sich Abt Johannes von St. Michael genötigt sah, als Prokurator seinen Prior Wilhelm Schmittmann, Profeß von

⁵⁸ Dombibliothek Beverina C 905.

⁵⁹ Staatsarchiv Düsseldorf Abtei Werden - Bursfelder Kongregation 3 K Escherde.

⁶⁰ Dombibliothek Beverina C 905.

⁶¹ Dombibliothek Beverina C 1242/1243

St. Pantaleon in Köln, nach Escherde zu schicken, um das Kloster wieder neu erstehen zu lassen. Diese Doppelbesetzung scheint aber zu mancherlei Unstimmigkeit geführt zu haben, denn Abt Franziskus resignierte bald auf sein Amt und übergab ohne Wissen des Abtes von St. Michael den Schlüssel dem Helmstedter Prior Adam Dahlen⁶². Dieser bat den Abt von St. Godehard, als Propst den Profeß Benedikt Held nach Escherde zu schicken. Der Abt von St. Michael fühlte sich dadurch übergangen und brachte die Angelegenheit vor den inzwischen gewählten neuen Bischof Maximilian Heinrich. Dieser entschied in Übereinstimmung mit dem Präsidenten der Kongregation, daß die Leitung dem Hildesheimer Weihbischof übertragen werden möge, dem auch als Prokurator weiterhin P. Benedikt Held zur Seite stehen sollte⁶³.

*in K
Escherde*
Unter Adamis Führung konnte nun der weitere Aufbau des Klosters erfolgen. Vor allem galt es, die wüsten Ländereien mit Futterkorn und Getreide zu bebauen, für die Aufzucht des notwendigen Viehs zu sorgen, Ställe und Scheune zu richten und nicht zuletzt Klostergebäude und Kirche wiederherzustellen. Diese Aufbauarbeit war um so schwieriger, da wenig Arbeitskräfte zur Verfügung standen, denn Pest und Seuchen hatten neben dem Krieg die Bevölkerung sehr gelichtet. Loses Gesindel trieb sich noch immer im Lande herum, raubte und plünderte das wiederum mühsam erworbene Gut. Es bedurfte unsagbarer Geduld und zäher Anstrengung, dazu auch vieler praktischer Erfahrung, um besonders die Ökonomie wieder lebensfähig zu machen, denn sie sollte ja für das Kloster das notwendige Rückgrat bilden, um überhaupt das klösterliche Leben wieder gedeihlich gestalten zu können. Ein Inventar, kurz nach dem Tode des Weihbischofs aufgenommen, gibt uns⁶⁴ Auskunft darüber, was unter seiner Amtszeit in Escherde geschaffen wurde. Neubau der Mühle und der Klosterpforte, Vergrößerung und Renovierung der Ställe und Neubau der Scheune. Errichtung von sechs neuen Wohnhäusern für Gesinde und Familien der Gutsarbeiter, die Kirche wurde von Grund erneuert und mit den notwendigen Paramenten ausgestattet. Für den Kriegsfall kaufte der Weihbischof in Gronau ein festes Haus, um in der Not für die Schwestern eine Unterkunft zu haben⁶⁵. Das in den langen Kriegsjahren von den von den Bauern entfremdete Zehntland in den umliegenden Feldmarken von Edding-

⁶² Ebd., C 1242/1243.

⁶³ Staatsarchiv Düsseldorf - Abtei Werden - Bursfelder Kongregation 3 K Escherde; ferner Volk, P.: Die Generalkapitels-Rezesse der Bursfelder Kongregation - 1959, 3. Bd., S. 54.

⁶⁴ NSTHA Hildesheim 1 - Teil 30, Abschn. 25, Nr. 19.

⁶⁵ Dombibliothek Beverina C 905; ferner: NSTHA Hildesheim 3, Michael, 1. H., Nr. 346.

hausen, Betheln, Gronau, Barfelde und Eberholzen wurde wieder Eigentum des Klosters. So konnten in den folgenden Jahren über 500 Morgen Land bestellt werden, 300 Morgen Wald wurden angepflanzt und 55 Morgen Wiese hergerichtet, Nonnen aus Hamersleben, später auch aus Brenkhausen i. Westf., wurden wieder in den Konvent eingeführt, denen in Zukunft ebenfalls Adamis große Sorge galt. Bei seinem Tode war das Kloster von aller Schuldenlast befreit und besaß dazu noch ein ansehnliches Kapital, das den Grundstock bildete zum Neubau der Kirche und der Propstei⁶⁶.

Schon vor seiner Ernennung zum Weihbischof von Hildesheim war Adami auch literarisch tätig. Bereits als Prior von Mainz beabsichtigte er, eine Gesamtgeschichte über den Benediktinerorden zu schreiben. Das Werk kam aber wegen seiner vielen anderen Obliegenheiten nicht zustande⁶⁷. Eine wertvolle Abhandlung über die Bursfelder Kongregation, ihre Anfänge, Verbreitung und Privilegien schrieb er schon in Murrhardt⁶⁸. Ferner schrieb er die Geschichte der Abtei Murrhardt, das „Memoriale“, eine Zusammenfassung der Privilegien, die ehemals alle württembergischen Klöster hatten. Diese legte er bei dem Besuch 1652 in Rom vor. Er verfaßte auch ein Brevier der Bursfelder Union, das er wahrscheinlich in Hildesheim vollendete⁶⁹. Publizistischer Art war seine Schrift „Anti-Caramuel“, die sich gegen den spanischen Abt Johann Caramuel y Lobkowitz wandte, der den Protestanten gegenüber für eine große Nachgiebigkeit eingetreten war. Sehr wahrscheinlich schrieb er neben vielen Briefen und Korrespondenzen auch noch andere Abhandlungen, die uns aber nicht alle erhalten sind.

Wie die erste große Sorge des eifrigen Weihbischofs in Hildesheim dem Priesternachwuchs galt, so sollte sie auch seine letzte sein. Am Vormittag des 19. Februar 1663 war unter dem Vorsitz des Domdechanten Friedrich von Oynhausen eine Sitzung im Kanzleigebäude der fürstbischöflichen Regierung am Domhof anberaumt worden, in der auch der weitere Ausbau des Johannis-Hauses, des Alumnates, und die Gründung eines Priesterseminars in den Räumen des Josephinums besprochen wurde. Während dieser Sitzung erlitt Adami plötzlich einen Herzanfall⁷⁰. Man brachte ihn in seine Wohnung auf dem Pfaffenstieg, wo er nachmittags zwischen 16 und 17 Uhr unter den Gebeten der

⁶⁶ Kunstdenkmäler Kreis Alfeld II (1939), S. 126-136.

⁶⁷ Israel, S. 110-117.

⁶⁸ Volk, P. Adam Adami, der Verfasser der compendiosa relatio, in: Studien u. Mittlg. z. Gesch. des Benediktinerordens u. seiner Nebenzweige, hrsg. von d. Bayrischen Benediktinerakademie; der ganzen Reihe Bd. 58 (1940) München 1941, Heft II/III, S. 207-214.

⁶⁹ Israel, S. 112.

⁷⁰ NSTHA Hildesheim I - Teil 80, Abschn. 2, Nr. 9.

Priester und Gläubigen seine Seele dem Schöpfer zurückgab⁷¹. Er fand seine letzte Ruhestätte inmitten der Laurentiuskapelle am Dom. Auf der bronzenen Grabplatte ist der Verstorbene, bekleidet mit den Pontifikalgewändern, abgebildet⁷². Sie wurde verfertigt von dem Hildesheimer Bildhauer Heinrich Ossenkopp, der dafür aus dem Nachlaß Adamis „für Sr. Hochwürden Herrn Weihbischofs bildnuß aufzustechen, nach demselben eine Form zu machen, ein Bild in gropen zu gießen 11 Rh. und selbigs Bild in Messing zu gießen 130 Rh. u. 18 Gr.“ veranschlagte⁷³.

Als Universalerbe hatte er das Kloster Escherde bestimmt. Da er als Ordensmann das Gelübde der Armut abgelegt hatte, bedurfte er zur Errichtung eines Testamentes einer ausdrücklichen Erlaubnis⁷⁴, die er auch erhielt. Testamentsvollstrecker waren sein Vetter Heinrich Matthias Adami, Kanonikus an St. Mauritius⁷⁵ und sein Freund Domdechant von Oynhausen⁷⁶. Ein genaues Verzeichnis seines Nachlasses liegt uns noch vor⁷⁷. Bemerkenswert ist seine für die damalige Zeit ansehnliche wertvolle Bibliothek von fast 300 Bänden von theologischem und geschichtlichem Inhalt sowie seine Kunstsammlung⁷⁸.

Es ist klar, daß eine Persönlichkeit wie Adamus Adami, der im kirchlichen und politischen Leben seiner Zeit an führender Stelle stand, im Urteil des Historikers mit scharfer Kritik, hartem Tadel und uneingeschränktem Lob bedacht wird. Als Kleriker war er kein Militär und konnte die Folgen seiner Forderungen, den Krieg fortzusetzen, gar nicht übersehen. Als Diplomat erreichte er in seinen Verhandlungen nur wenig und wirkte nur hemmend statt fördernd für den Frieden, wie Dickmann meint⁷⁹. Viel gerechter im Urteil werden ihm P. Volk und Fr. Israel⁸⁰, indem sie darauf hinweisen, daß Adami in seiner Ziel-

⁷¹ Dombibliothek Beverina C 1243.

⁷² Die nähere Beschreibung der Platte s. Bertram III, S. 81 f.

⁷³ NSTHA Hildesheim 3 Michael - H. Nr. 246.

⁷⁴ Israel, S. 108, Anm. 45, u. Volk, in Annalen, S. 145.

⁷⁵ † 6. September 1697, seine Grabplatte ist noch im Kreuzgang von St. Mauritius.

⁷⁶ Über ihn s. Bertram III, S. 188.

⁷⁷ NSTHA Hildesheim 3 - Michael 1 H. Nr. 246; ebd., Hildesheim 1 - 79. Teil, Abschnitt 1, Nr. 131.

⁷⁸ Zu der u. a. zählten: 4 große und 4 kleine Landschaftsbilder, Porträts vom hl. Franz v. Sales u. des Bischofs Franz Wilhelm v. Wartenberg, 2 gemalte Altartafeln, 1 Bild der hl. Dreifaltigkeit, 1 Bild d. Gottesmutter; 2 Tische mit Schieferstein gedeckt, 5 leder-vergoldete Tapisserien, 6 Stühle mit rotem Leder, 10 Silberlöffel, 2 silberne Becken, 1 goldener Ring mit einem Türkis, 1 goldener Ring mit 7 gelben Smaragden, 1 goldener Ring mit Rubinen, 1 Taschenuhr aus Messing, silberner Bischofsstab sowie die üblichen Pontifikalgewänder.

⁷⁹ Dickmann, S. 200.

⁸⁰ Volk, Annalen, S. 146.

setzung unbeirrbar in hoher Verantwortung seinen Weg bis zur Konsequenz gegangen ist, „ein eigenwilliger Bewahrer des Ererbten und ein jähher Forderer des Entrissenen, aber auch ein Erhalter großer, in ihrer Existenz bedrohter Werte“⁸¹. Für unser Bistum war er der wahre Pontifex, wie ihn die Zeit erforderte, für das Kloster Escherde der „zweite Gründer“ dieser Stiftung. Außer dem Bildnis seiner Grabplatte, die erstmals von Meiern veröffentlicht wurde⁸², kennen wir noch Stiche von G. Heumann - d'Aubry und van Hulle. Unser Bild zeigt sein Porträt, wie es in der Dombibliothek vorhanden ist. Sein Nachfolger wurde als Suffragan von Hildesheim 1665 Johann Heinrich von Anethan.

⁸¹ Volk, 500 Jahre Bursfelder Kongregation, S. 124.

⁸² Meiern, *Relatio historia*, S. 60; nicht wie Israel, S. 109, annimmt, daß die Weihbischofswürde in Hildesheim nicht mehr verliehen wurde, s. Dombibliothek Beverina Hs. J 11; ferner: Franzen, A.: Johann Heinrich von Anethan i. Kölner Domblatt 8. u. 9. Folge, 1954, S. 149.